



Taucher an den Überresten der „Swan“, geborgene Seemannsknochen

FOTOS: COLIN MARTIN

ARCHÄOLOGIE

Kraftprotz vom Meeresgrund

Britische Archäologen haben den letzten Angehörigen von Oliver Cromwells Flotte aus seinem Seemannsgrab befreit. Der nur 1,57 Meter große Mann gehörte zur Besatzung des Kriegsschiffes „Swan“, das 1653 zusammen mit fünf weiteren Schiffen in einen Sturm geraten und dann vor der Isle of Mull in den Fluten versunken war. Obwohl Krabben Teile des Skeletts über den Meeresboden verteilt hatten, konnten die Forscher 80 Prozent der Knochen bergen. Die ausgeprägten O-Beine des rund 20 Jahre alten Matrosen verraten, dass er in seiner Kindheit unter der Mangelkrankung Rachitis gelitten hatte, die seine Beinknochen weich werden ließ. Doch durch das Turnen in den Wanten und Segeln hatte der Seemann sein Handicap offenbar mehr als wettgemacht: Sein Oberkörper war durchtrainiert wie der eines Trapezkünstlers. „Der Mann muss unglaublich hart an sich gearbeitet haben“, glaubt Colin Martin von der schottischen University of St. Andrews. Die stolze „Swan“ selbst liegt nach Angaben des Forschers zusammengequetscht „wie eine archäologische Lasagne“ auf dem Meeresgrund.

BOTANIK

Graben für den Sieg

Großbritanniens „Royal Horticultural Society“ (RHS), mit über 300 000 Mitgliedern der wohl größte Gartenfreunde-Verein der Welt, feiert in diesem Jahr ihr 200-jähriges Bestehen. Zum jährlichen Top-Event der britischen Chelsea Flower Show, erscheint traditionell die Queen. Ihre patriotische Gesinnung bewies die RHS stets in Krisenzeiten, wie eine umfangreiche Chronik zum Jubiläum zeigt. So mobilisierte sie im Zweiten Weltkrieg die britische Bevölkerung mit der Kampagne „Dig for Victory“ für den Anbau von Nutzpflanzen und förderte die Ausbildung von Gärtnerinnen, damit die männlichen Arbeitskräfte an die Front entsandt werden konnten. Ihre wahrscheinlich merkwürdigste Niederlassung besaß die RHS gut zweieinhalb Jahrzehnte zuvor während des Ersten Welt-

kriegs: Mitten im feindlichen deutschen Kaiserreich veranstalteten in Berlin internierte Briten auf dem Gelände der Trabrennbahn Ruhleben Gartenwettbewerbe. Sie legten Gemüse- und Blumenbeete an und züchteten in einem Gewächshaus Setzlinge. Aus der fernen Heimat durften sich die Gefangenen sogar Saatgut für ihren Wettstreit schicken lassen. „Ruhleben Horticultural Society“, so die Jubiläumsschrift, entwickelte sich zu einer „blühenden Organisation mit fast 1000 Mitgliedern“.



Queen bei der Chelsea Flower Show

JEFF SPICER / ALPHA

TIERE

Gruseliges Schlangenschlingen

Hungrige Schlangen vertilgen alles Mögliche – einige bei Bedarf auch ihresgleichen. Aber wie schafft es beispielsweise eine Kettennatter („Lampropeltis getula“), eine Kornnatter („Elaphe guttata“) Kopf voran in ihrem Schlund verschwinden zu lassen, wenn das Opfer länger ist als sie selbst? Das Geheimnis, so haben Reptilienkundlerinnen aus den USA und Kanada herausgefunden, liegt in der Elastizität des Schlangensmagens. Bei der Sektion einer Kettennatter, die eine Kornnatter verspeist hatte, erkannten die Forscherin-



JOHN CANCALOSI / OKAPIA

Kettennatter, Beute Klapperschlange

nen, dass sich die Länge des Magens im Verlaufe der Mahlzeit auf fast das Anderthalbfache – und damit auf 91 Prozent der Länge der gesamten Körperhöhle – ausgedehnt hatte. Alle anderen Organe wurden bei der Magenvergrößerung an den Rand gequetscht. Ein verdächtiges Beulenmuster an den Seiten eines weiteren frisch gesättigten Tieres verriet den Schlangensexpertinnen schon von außen, wo die restliche Überlänge des Opfers abgeblieben war: Röntgenaufnahmen bestätigten, dass die Kornnatter im Bauch der Jägerin „zusammengepresst war wie der Faltenbalg eines Akkordeons“, berichtet Elizabeth Brainerd von der University of Massachusetts in Amherst. Auch die Schlucktechnik des Reptils ist nach den auf Video* festgehaltenen Versuchen genauestens analysiert: In der ersten Phase des rund zweistündigen schaurig-faszinierenden Schlangenschlingens wird die Beute abwechselnd mit den unabhängig voneinander zu bewegenden Kieferseiten festgehalten oder tiefer in den Schlund gezogen. In einer zweiten Phase stülpt sich der Leib der einen immer weiter über den der anderen Schlange – bis von der Gefressenen am Ende kein Schwanz mehr zu sehen ist.

* Abzurufen unter www.elsevier-deutschland.de/zoology.